

Was hat der Prophet Esra besser gewusst als Rainer M. Rilke?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Zur Zeit des Abendopfers erhob sich der Prophet Esra (ca. 400 vor Chr.) aus seiner Bussübung. Er trug ein zerrissenes Gewand und Mantel. Er warf sich dann auf Knie, breitete seine Hände aus und betete: „Mein Gott, ich schäme mich und wage nicht, die Augen zu dir, mein Gott, zu erheben. Denn unsere Vergehen sind uns über den Kopf gewachsen; unsere Schuld reicht bis zum Himmel. Seit den Tagen unserer Väter bis heute sind wir in grosser Schuld. Wegen unserer Vergehen wurden wir (...) den Königen der Länder ausgeliefert, dem Schwert, der Gefangenschaft, der Plünderung und der Schande, wie es noch heute der Fall ist.“

Während der Esra so vor dem Gotteshaus auf den Knien lag und weinend sein Bussgebet und sein Bekenntnis sprach, versammelten sich viele Menschen um ihn. Auch sie begannen zu weinen; dann sagte einer von ihnen zu Esra:

„Ja, wir haben unserem Gott die Treue gebrochen (...) Wir wollen jetzt mit unserem Gott einen Bund schliessen (...) Man handle nach dem Gesetz. Steh auf! Denn dir obliegt die Sache. Wir aber stehen bei dir. Fass Mut und handle!“

Da stand Esra auf, liess die obersten Priester Israels zusammenkommen und befahl ihnen nach diesem Vorschlag zu handeln. Danach verliess er den Platz vor dem Gotteshaus, zog sich in eine Kammer zurück

und betete dort die ganze Nacht. Er trauerte über den Bruch der Treue gegen Gott. (Vgl. Esra, 9,5 -15 und 10,1-7)

Wie gewann Esra diese Einsicht?

Aus psychologischer Sicht gehören Schuldgefühle zu unserer biologischen Grundausstattung. Die Psychologin Helga Kernstock-Redl erklärt: Unser Denkorgan, das Gehirn, ist permanent auf der Suche nach der Schuld. Es ist darauf programmiert. Unser Gehirn will Ursachen für die gegenwärtigen Umstände herauszufinden, um daraus bessere für die Zukunft zu planen. Es will ständig aus Fehlern lernen. In diesem Sinn stellt das Gehirn auch **eine Balance von Geben und Nehmen** her - Schuldgefühle helfen dabei.

Schuldgefühle quälen und belasten, oft treten sie gemeinsam mit Scham über einen Fehler oder Makel auf - oder mit Angst vor einer Strafe. Doch, das Unangenehme daran ist durchaus sinnvoll, so Kernstock-Redl. Denn die genetische Aufgabe des Gehirnes ist, uns zu motivieren Schuld zu vermeiden und soziale Gesetze zu verinnerlichen. (Vgl. „*Psychologie heute*“, 01/2021)

Das ist richtig. Aber wie ist es, wenn wir die oben genannte Balance von „Geben und Nehmen“ nicht erfüllen können (oder wollen), weil sie die Befriedigung unserer eigenen Bedürfnisse daran hindert? Zum Beispiel wenn wir ein „**Gesetz**“ (oder Prinzip) in uns entdecken, das uns (fast) nötigt, unseren eigenen

Plänen mehr Bedeutung zu geben, als die Rücksichtnahme auf Bedürfnisse und Erwartungen anderer Menschen, auch Nahestehenden?

Der bekannte deutsche Lyriker Rainer Maria Rilke (1895-1927) rang ein Leben lang mit diesem Problem. In seinem berühmt gewordenen *Duineser – Elegien* thematisiert er die grossen Widersprüche seines Lebens in poetischer Weise. Einerseits will er lieben, andererseits will er auf seine Unabhängigkeit nicht verzichten. So schreibt er in einem Brief (1921) an seine Geliebte Baladine Klossowska (Merle), die ihn besuchen wollte:

Es gibt in meinem Gewissen ein verankertes (Zitat) **„unerbittlich gebietendes Gesetz; mich in mich zu schliessen und mit einem Zuge diese Aufgabe zu vollenden, die mir in meines Herzens Mitte hineinbefohlen ward. Ich gehorche ... Wozu würde es Dir jetzt helfen, da ich doch nirgends eine richtige Stelle des Daseins habe und sie gewinnen werde, wenn ich meine Arbeit im Stich lasse.“**

Hier wird deutlich, dass die Arbeit an seinem Werk, die einzige „richtige Stelle des Daseins“ für Rilke war.

Den Vorwurf, egoistisch zu sein, hat Rilke dadurch entkräftet, indem er betonte, dass sein künstlerisches Werk, das heisst, seine geleistete Arbeit wird ihn (in Zukunft) für sein *Sich-Freimachen aus jeglicher Bindung* rechtfertigen. Nur sein Aufgehen in sein Werk und seine sinnlichen (sexuellen) Aktivitäten können ihm die **wahre Freiheit und Erlösung** bieten - und **nicht jene „Seligkeiten“**, die das Christentum und

seine Lehre verspricht. Darum gilt seine „Kampfansage“ an die Kirche.

So schreibt er in seiner Prosaschrift „*Brief des jungen Arbeiters*“ unter anderem: (Zitat) „Lasst uns endlich dieses Erlöstsein antreten, das Hiesige recht in die Hand nehmen, herzlich, liebevoll, erstaunend, als unser (...) Einzige. (Vgl. „Rainer Maria Rilke“, Günter Martens und Annemarie Post-Martens, 2019, S. 124-137)

Rilke hat diese, von ihm so postulierte Selbsterlösung nicht erlebt. Im Jahre 1926 starb er an akuter (schwerer) Leukämie. Sein Arzt, Dr. Haemmerli (Sanatorium von Val-Mont) verschwieg aber die Diagnose, denn, wie er sagte, Rilke hätte sie nicht ertragen können. Trost fand er bei niemand.

Was hat Rilke nicht verstanden?

Es gibt eine lebendige, hierarchische Liebesordnung, die Gott - weil er **die Liebe** ist (1 Joh.) - dem Menschen ins Herz „geschrieben“ (Ezechiel 36 u.ff) hat, damit es ihm gut gehe. Aus dieser Liebe entströmen seine Gebote, die man immer neu entdecken kann, wenn man will. Und auch halten kann. Der Grund dafür ist bei MOSE (Deuteronomium 30,11-14) nachzulesen:

„Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können?

Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können? Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.“

In diesem Sinne sagte JESUS zu seinen Jüngern - und auch zu uns, was uns **wirklich frei macht**: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien.“ (Johannes 8, 31-34)
